

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Insetate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 83.

Mittwoch den 17. Oktober 1900.

10. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Schlusszeit für offene Verkaufsstellen betr.

Durch das am 1. Oktober d. J. in Kraft getretene Reichsgesetz, die Abänderung der Gewerbeordnung betr. vom 30. Juni 1900, sind insofern Veränderungen eingetreten, als alle offenen Verkaufsstellen von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen. Die beim Ladenschluss anwesenden

Kunden dürfen noch bedient werden. Während der Zeit, wo die Verkaufsstellen geschlossen sein müssen, ist das Feilbieten von Waren auf öffentlichen Wegen und Plätzen oder anderen öffentlichen Orten verboten.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen sind auf Grund von § 146 a der Gewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 600 M., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haftstrafe zu ahnden.

Bretinig, am 15. Oktober 1900.

Gemeindevorstand Roth.

Vertilches und Sächsisches.

Bretinig. Der Porto-Abzug bei kaufmännischen Forderungen, Zahlungs- oder Postanweisungen und Geldbriefen ist laut einer Entscheidung des Reichsgerichts als gesetzlich nicht zulässig entschieden worden, und erfolgt daher im Einklagsfalle die jedesmalige Beurteilung.

Bretinig. Beim Vereinswettbewerb anlässlich des Ganturnfestes am 26. August in Wiltzen wurde, wie uns soeben mitgeteilt wird, der 1. Preis den Vereinen Demitz und Langburkersdorf mit 19 5/8 Punkten zuerkannt. Den 2. Preis errang sich Bretinig mit 19 3/8 und den 3. Ottendorf mit 19 Punkten. Dann folgten Königstein mit 18 1/2, Wiltzen mit 18 3/8, Bischofswerda mit 18 1/8, Neustadt mit 18 1/8, Großhartau mit 17 7/8, Wehrsdorf mit 17 3/8, Oderschütz mit 17 1/4, Pulsnitz mit 17 1/8, Schmölln mit 17 1/2, Ringenhain mit 17 1/8, Pulsnitz N. S. mit 17, Berthelsdorf mit 17, Goldbach mit 16 3/4, Pützau mit 15 1/4, Frankenthal mit 12 1/2 und Rammenau mit 10 1/8 Punkten.

Bretinig. Am Sonntag Nachmittag konnte man auch hier einen Luftballon beobachten, welcher die Richtung nach Waugen zu einschlug. Wie wir nun jetzt erfahren, ist die Landung des Ballons, dessen Aufstieg nachm. 1/25 Uhr von der Waischloß-Terrasse in Dresden vom Luftschiffer Lische vorgenommen wurde, nachm. 5 Uhr 10 Min. nach einer stürmischen Fahrt in Semichau bei Seitzchen erfolgt. Der Ballon wurde von dem heftigen Winde beim Landen über Dächer und Bäume getrieben, überall hängen bleibend, bis es den Inassen endlich gelang, sich an den Zweigen eines Baumes festzuhalten und durch Herunterklettern den Boden zu erreichen. Der Ballon war bei der stürmischen Fahrt fast ganz zerrissen worden.

Am Sonnabend gegen 1/2 1 Uhr brannte das dem Häusler Eißold in Großhartau gehörige Wohnhaus vollständig nieder.

Dresden. Das Präsidium des Königl. Sächsischen Militärvereinsbundes beschloß, sich an der Grundsteinlegung des Völkerschlachtdenkmal in Leipzig am 18. d. M. mit einer Abordnung zu beteiligen.

An dem in Dresden abgehaltenen Gardereitertag wogen sich vier ehemals der 1. Schwadron angehörige Reiter, die das stattliche Gewicht von 1005 Pfund repräsentierten.

Militärgerichtshof zu Dresden. Am Freitag Vormittag fand die erste öffentliche Gerichtsitzung im Kriegsgerichtsgebäude auf der Königsbrüder Straße statt. Der Gerichtshof setzte sich zusammen aus den Herren Major Graf Vitzthum v. Eckstädt (Schützen-Reg.) als Vorsitzendem, Kriegsgerichtsrat Dr. Meis als stellungsführendem Richter und Hauptmann v. Tschirschny und Bögendorff (Schützen-Reg.), Oberleutnant v. Wuhnenau und Major Reichensbach als Beisitzenden. Die Anklage vertrat Herr Kriegsgerichtsrat Raumann. Nachdem der Vorsitzende dem Angeklagten die Besetzung des Gerichtshofes vorgelesen und ihn gefragt hatte, ob er einen der Richter

wegen Befangenheit ablehne und der Angeklagte dies verneinte, wurde seitens des Gerichtsrats Dr. Meis zur Vereidigung der Offiziere geschritten und in die Verhandlung eingetreten. Angeklagt des Diebstahls, hatte sich der Dekonomiehandwerker und Schneider Heinrich Albert Wilhelm Küder von der 2. Kompanie der Dekonomie-Handwerker-Abteilung zu verantworten. R. ist 24 Jahre alt, bisher unbescholten und seit 1898 im militärischen Dienst. Es wird ihm zur Last gelegt, eines Tages vor Pfingsten d. J. ein Stück gelbe Schnur im Werte von 14 Pfg. und am 24. September d. J., am Tage der Entlassung der Reserve, an welchem Tage R. auch entlassen werden sollte, aus den Arbeitsräumen im Arsenal ein Stück dunkelblaues Militärtuch im Werte von 73 Pfg. gestohlen zu haben. R. giebt die Diebstähle zu und erkannte der Gerichtshof auf mildeste zulässige Strafe von 3 Wochen mittlerer Arrest. Eine Woche gilt als verbüßt. Die Schnur hat R. zur Anfertigung eines sächsischen Wappens genommen. R. hatte an den Tagen den Rehrdienst. Nach der Verhandlung hat sich R. sofort der Strafe unterworfen. Als Zeuge fungierte Sergeant Gutwasser, der R. beim Fortgehen das Tuch abgenommen hat. Die Behandlung dem Angeklagten gegenüber war eine sehr humane.

Dresden, 12. Oktober. In dem benachbarten Nautilig befindet sich ein Bahnbeamter Namens Dietrich, welcher im Dezember 1892 bei einem Eisenbahnunfall anscheinend nicht schwere Verletzungen der Beine, des Rückgrates und des Kopfes erhielt, die seine Unterbringung im Krankenhaus zu Freiberg damals nötig machten. Aus demselben nach etwa 1 Monat entlassen und in seiner Wohnung in Nautilig untergebracht, erkrankte Dietrich nach etwa 2 Monaten an einer den Ärzten völlig rätselhaften Gehirnkrankheit, die dem Unglücklichen zuerst teilweise, nach kurzer Zeit aber gänzlich das Bewußtsein raubte. Diese Bewußtlosigkeit dauert seit 17 Jahren an ohne Aenderung, ohne Unterbrechung. Nahrung wurde demselben angeblich eingefloßt. Dieser einzige Fall des Totseins bei lebendigem Leibe erregte natürlich fortgesetzt das Interesse der Mediziner. Berühmte Aerzte stellten dem im Starrkrämpfe liegenden Manne Besuche ab und um den schlafenden Bremser, der sich bis heute in ärztlicher Behandlung befindet, hatte sich eine ganze Legende gebildet. Jetzt ist endlich das unbegreifliche Ereignis aufgeklärt worden und zwar durch den Gendarmere-Brigadier Rehmman-Löbtau. Es handelt sich nämlich in diesem Falle um einen Simulanten, welcher sich durch die ihm zu teil werdende Pension einen Vermögensvorteil zu erschwindeln suchte. Der Vorfall ist heute bereits zur Anzeige gebracht worden und die eingeleitete Untersuchung wird ergeben, inwieweit hierbei ein strafbares Vergehen vorliegt.

Viel Aufsehen erregt in Dresden die kürzlich erfolgte Verhaftung des Kaufmanns Moriz Gasse jun. Derselbe stammt aus einer durch ihr Vermögen und ihre weitgehenden Geschäftsbeziehungen bekannten Fa-

mille und soll sich des Verbrechens des Meineides schuldig gemacht haben.

Dieser Tage hat sich in der inneren Stadt in Dresden eine 43 Jahre alte, geistesgestörte Frau durch ein Fenster ihrer im 4. Stockwerk gelegenen Wohnung in den Hofraum gestürzt. Sie ist alsbald gestorben.

Aus Furcht vor Strafe verließen vor einiger Zeit 4 Knaben verschiedenen Alters die elterlichen Wohnungen in Dresden. Die beiden älteren Knaben wurden bald darauf in Malzschendorf bei Pillnitz aufgegriffen und den besorgten Eltern zugeführt, während die beiden kleineren am vorhergehenden Sonntag in Runnersdorf bei Schönfeld ermittelt werden konnten, wo sie beim Stellmacher Richter zur Kartoffelernte sich verbunden hatten. Die beiden erkannten Knaben litt es aber nicht lange in den elterlichen Wohnungen, denn Dienstag Vormittag waren sie wieder verschwunden. Am Mittwoch Vormittag konnten die beiden Ausreißer in Brand bei Freiberg von der Ortspolizei in Obhut genommen werden, in dem Augenblicke, als sie beim Bäcker sich das Morgenbrot erfochten. Bereits am Nachmittag desselben Tages waren die Burschen aus dem Ortsgefängnisse entwischt, indem sie durch die engen Eisengitter hindurchgeschlüpft waren. Die Polizei verfolgt sie eifrigst.

Im hohen Alter von 105 Jahren starb in Dresden am Sonnabend die auf der Christianstraße wohnhafte Frau Rosa Abrahamsohn. Ihr Erinnerungsvermögen reichte noch bis in die Napoleonische Zeit zurück.

In unverzeihlicher Weise verging sich in Plauen bei Dresden ein unbekannter Mann gegen einen jungen Menschen. Er war an ihn herantreten, um sich eine Auskunft zu erbitten, die auch bereitwillig erteilt wurde. Zum Danke dafür schenkte ihm der Fragesteller eine Zigarre. Kaum hatte nun der junge Mann diese zur Hälfte geraucht, als sie explodierte. Die ganze Zigarrenasche flog dem Armen in die Augen und verbrannte ihm die Hornhaut, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Es ist noch nicht abzusehen, ob ihm nicht ein dauernder Nachteil aus dem Vorfall erwachsen wird.

Die „Zittauer Morgenzeitung“ hat sich infolge der verschiedenen Preissteigerungen nun ebenfalls veranlaßt gesehen, eine Erhöhung der Anzeigenpreise vorzunehmen, und sie hat dies ab 1. Oktober in der Weise gethan, daß sie die Zahl der Anzeigen-Spalten der Seite von 5 auf 6 und den Zahlenpreis von 10 auf 12 Pfg. erhöht.

Den freiwilligen Hungertod gesucht hatte die Dienstmagd des Gutsbesizers Clemens Behner in Königshain bei Wittweiba, welche seit einigen Wochen spurlos verschwunden war und jetzt zufällig auf dem Heuboden in völlig entkräftetem Zustande aufgefunden wurde; sie mußte im Krankenhaus untergebracht werden. Die Magd konnte das Ziehgeld für ihr Kind nicht aufbringen und beschloß deshalb, aus dem Leben zu scheiden.

Einen hitzigen Kampf hatte in Meissen Herr Weinbergbesitzer Richter jun. mit einem

Marber zu bestehen, der in den Taubenschlag eingebrungen war. Herr Richter faßte den Räuber mit der Hand, doch dieser wendete sich um und biß sich am rechten Handgelenk unmittelbar neben der Pulsader fest. Mit der linken Hand umfaßte nun Herr Richter den Hals des Tieres, um es zu erwürgen; es gelang aber erst, dasselbe zu überwältigen, als er sich mit ihm auf die Erde warf und so lange auf seinem Körper kniete, bis es verendetete. Jetzt erst und mit vieler Mühe konnte Herr Richter die tief in das Fleisch eingebissenen Zähne entfernen und sodann die Wunden verbinden.

Die Freiburger Mulde — so schreibt man aus Noffen — ist jetzt ziemlich ausgetrocknet, so daß daselbst in vielen Fabriken der Betrieb nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. So entließ eine Fabrik gegen 20 Arbeiter.

Die Ehefrau des Gutsbesizers Friedrich in Oberlungwitz begab sich am Dienstag Mittag zur Futterzeit in den Stall und wurde von den Hörnern einer am Stande befestigten Kuh erfasst und schwer am Unterleibe verletzt. Der sofort gerufene Arzt fand die Wunden im hohen Grade bedenklich, so daß es noch nicht abzusehen ist, ob die Bedauernswerte mit dem Leben davonkommen wird.

Der als Mörder der unglücklichen Ella Hinkelmann aus Großwillau in Haft genommene Sophabauer August Stirl ist wieder freigelassen worden, da für seine Schuld Beweise nicht zu erbringen sind.

Unter dem Verdachte der Ruppelei wurde der Schützenhauswirt Hartwig zu Gartha verhaftet und an das Amtsgericht zu Waldheim abgeliefert. Dasselbst wurde er, wahrscheinlich infolge der Aufregung, von einem Herzschlage tödlich getroffen.

Der frühere Vorsitzende des Militärvereins zu Niederhau, Poller, welcher zuletzt Angestellter bei der Ortskrankenkasse zu Zwickau war, ist wegen Unterschlagung von 800 Mark zum Nachteile des genannten Militärvereins zu 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Wie aus Oberwiesenthal gemeldet wird, hat der Winter seine ersten Grüße nach dem Fichtelberge gesandt. Nach einem Gewitter, das am Mittwoch Abend über die Berge zog, zeigte sich am Donnerstag früh der Gipfel des Fichtelberges mit Schnee bedeckt.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 15. Oktober.

Zum Auftrieb kamen: 366 Ochsen und Stiere, 239 Kalben und Kühe, sowie 227 Bullen, 2558 Landfleischweine, 1229 Schafvieh und 369 Rälber, zusammen 4988 Stück. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 36—39; Schlachtgewicht 66—70; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 35—37; Schlachtgewicht 63—66; Bullen: Lebendgewicht 34—37; Schlachtgewicht 58—62; Rälber: Lebendgewicht 46—48; Schlachtgewicht 68—72; Schafe: 67—70 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 44—46; Schlachtgewicht 56—58. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

Der Zar ist ein wichtiger Kopf. Man erfährt aus einer bekannt gegebenen russischen Note an Nordamerika, daß der Herrscher aller Neuen die Gutschädigungsansprüche, die die einzelnen Mächte an China haben, an das Schiedsgericht in Haag verwiesen wissen will, welches damit seine erste Amtshandlung verrichten würde.

*Dingzögerungen und Klauen! Das ist der Inbegriff der chinesischen Diplomatie — Zeit gewinnen und auf die Uneinigkeit der Mächte spekulieren, ihre Taktik. Hierher gehört auch das von chinesischer Seite verbreitete Gerücht, die Kaiserin-Witwe sei gestorben. Kwang-Szu habe jetzt freie Hand. Trotzdem aber der Rückzug in das Innere von Schansi. Ferner wollen englische Berichterstatter wissen, daß man sich in den südlichen Provinzen auf eine Wiederholung der Vorgänge gefaßt machen müsse, die im Norden zur Einnahme von Tientsin und Peking geführt haben.

*Der englische Gesandte in Peking, Macdonald, hat sich in einem Bericht an seine Regierung durchaus im Sinne der deutschen Politik ausgesprochen. Er ist der Ansicht, daß nur durch eine exemplarische Bestrafung der Hauptschuldigen die Wiederherstellung befriedigender Zustände erreicht werden kann.

*Der Vizekönig von Schantung hat der Aufforderung des Gouverneurs Tscheke, die regulären chinesischen Truppen im Umkreise einer Entfernung von 50 Kilometer von der Bahn Kian-tschou-Kaumi, die unter deutschem Schutz wieder hergestellt wird, zurückzuführen, willig Folge geleistet. Die Deutschen haben Kaumi besetzt.

*Li-Hung-Tschang als Chef der provisorischen Regierung in Tientsin hat die Rückzahlung von 278 000 Dollar verlangt, die von den Amerikanern bei Zerstörung des Staatsschatzes erbeutet worden waren. (So ist es richtig! Da kein Krieg erklärt ist, werden die Mächte wohl noch zuzahlen müssen.)

*Die Meldung, daß die verbündeten Truppen bereits Pao-tsching besetzt hätten, war falsch. Die Expedition ist vielmehr von neuem verzögert worden. Der Abmarsch von Tientsin sollte erst am Freitag erfolgen. Das Expeditionskorps wird 7000 Mann stark und aus Deutschen, Engländern, Franzosen und Italienern zusammengesetzt sein.

Deutschland.

*Am Donnerstag fand bei Homburg v. d. H. in Gegenwart des Kaiserspaars die Einweihung der restaurierten Saalburg unter alt-römischer Gepränge statt.

*Infolge unglücklichen Befindens der Kaiserin Friedrich will das Kaiserpaar einige Tage in deren Nähe verbleiben. Die Reisebedingungen haben infolgedessen eine Veränderung erfahren.

*Der schon vor mehreren Jahren geplant gewesene Besuch des Kaisers am Madrider Hof, der in letzter Linie durch den spanisch-amerikanischen Konflikt vereitelt wurde, soll, wie ein Berliner Blatt erzählt, wenn es die politischen Verhältnisse irgend zulassen, im Herbst des nächsten Jahres zur Ausführung gelangen. Die Reise dürfte, so nimmt man in den in Betracht kommenden Kreisen an, gleichzeitig die Veranlassung zu einem Erweiterungsbesuch des Kaisers am portugiesischen Hof geben.

*Sämtliche Mannschaften des Marine-Delegationskorps in Peking sind durch Kabinetsbefehl vom 8. Oktober wegen des heldenmütigen Verhaltens bei der Belagerung der Gesandtschaft mit dem Militär-Ehrenzeichen erster Klasse ausgezeichnet worden.

*Gegenwärtig wird der 22. November als Tag der Einberufung des Reichstages bezeichnet.

*Im Reichsanzeiger wird bekannt gemacht, daß für den Kieler Hafen eine Erweiterung der Festungsanlagen und hiernächst im Zusammenhang auch eine Erweiterung der Rapsen in Aussicht genommen ist.

*Für den Umbau von sieben Küstenpanzerschiffen nach dem Muster der „Hagen“ sollen im nächsten Marine-Gat erste Raten in Ansatz gebracht werden. Die Kosten würden im ganzen 20 Millionen Mk. betragen. So berichtet die „Nationalztg.“

*Eine österreichische Handelskammer in Breslau wird in einer Eingabe schlesischer Interessenten von der österreichischen Regierung gefordert. Eine ähnliche Gründung ist für Moskau ins Auge gefaßt. Wie erinnert, hat Graf Bälou sich seiner Zeit gegen die Errichtung deutscher Handelskammern im Auslande mit der Begründung ausgesprochen, daß man sonst auch die Errichtung ausländischer Kammern im Deutschen Reiche zulassen müsse.

*Die allgemeine Einführung der Tiefadellinie ist nunmehr durch die See-Vereinsgenossenschaft geplant. Da in letzter Zeit wiederholt deutsche Schiffe in englischen Häfen wegen Ueberladung einen Teil ihrer Ladung wieder löschen mußten, so beabsichtigt die See-Vereinsgenossenschaft die Anordnung des Kaisers auf Einführung der Tiefadellinie auszuführen, wie solches auch bereits von der Hamburg-Amerika-Linie geschehen.

*Im Monat August sind auf den deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayrischen — 16 Entgleisungen auf freier Bahn (davon 6 bei Personenzügen), 13 Entgleisungen in den Stationen (davon 5 bei Personenzügen), 2 Zusammenstöße auf freier Bahn (davon 1 bei Personenzügen), 22 Zusammenstöße in Stationen (davon 10 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 4 Reisende und 1 Bahnbediensteter getötet, 21 Reisende und 16 Bahnbedienstete verletzt.

Oesterreich-Ungarn.

*Nach einer Meldung tschechischer Blätter beschloffen mehrere angesehenen jugoslawische Führer, im neuen Reichsrat die Obstruktion gänzlich fallen zu lassen.

Frankreich.

*In der bevorstehenden Winteression wird es zu einem heftigen Konflikt des Pariser Gemeinderats mit dem Seinepräses kommen, weil dieser eine Steuererhöhung um achtzehn Prozent für nötig hält, um das Gleichgewicht des Budgets von Paris herzustellen, während die nationalistische Mehrheit im Mai ihren Wählern versprochen hatte, die Abgaben um keinen Preis zu erhöhen. Das war aber leichter zu versprechen als zu halten.

Amerika.

*Zu Gunsten der Wiederwahl Mac Kinlechs ist auch der frühere Präsident der Ver. Staaten, Benjamin Harrison, eingetreten. Er erließ eine Erklärung, worin er betont, die Wahl Bryans würde zu einer allgemeinen Verwirrung führen. Die Republikaner hätten mit Recht zu Gunsten ihrer wirtschaftlichen Politik geltend gemacht, daß einer Periode großen Niederganges eine Zeit außerordentlichen Aufschwunges gefolgt sei. Ein Wechsel in der Verwaltung würde sicherlich wieder eine Rückkehr jener mühsamen Zustände bedeuten.

Afrika.

*Die Boerenreife machen sich den Engländern noch immer in erschreckender Weise bemerkbar. So wurde von ihnen bei Raampwiden ein Bahnzug zum Umsturz gebracht, wobei drei Engländer getötet und 15 Mann verwundet wurden. 10 Mann gerieten in Gefangenschaft.

*Ueber weitere Kämpfe mit den Boeren berichtet Feldmarschall Roberts aus Pretoria: General Barton war am Dienstag im Norden von Krügersdorp mit den Boeren in einen Kampf verwickelt. Die Boeren ließen mehrere Tote zurück, drei Boeren wurden gefangen genommen. Auf britischer Seite wurde

ein Offizier getötet, drei Offiziere und elf Mann verwundet.

Vom Reichs-Times-Museum.

Einem vor der Saalburgfeier geschriebenen Artikel der „Frankf. Ztg.“ entnehmen wir das folgende:

Das Times-Museum stellt sich die Aufgabe, eine Sammlung der Ueberreste aus den Römerzeiten des südwestdeutschen Landes in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung aufzunehmen. Zugleich soll das Museumsgebäude selber ein Denkmal jener römischen Periode sein. Ohne sich in den archäologischen Streit zu wagen, der das Für und Wider der Saalburg-Rekonstruktion betrifft, darf der Laie wohl bekennen, daß der Gedanke, die römischen Errömmungen in einer Form zu konservieren, die sich bemüht, Sammlung und Bauwerk in harmonische Beziehung zu bringen, etwas für sich hat. Eine andere Frage ist, ob bei der Stillegerechtigkeit die praktische Aufstellung der Sammlungen nicht zu kurz kommt. Aber der Stimmung ist das Prinzip, zwischen Inhalt und Behausung einen Einklang zu schaffen, ohne Zweifel günstig. Museen wie das „Germanische“ in Nürnberg, das „Schweizerische“ in Zürich, das „Museum bairische“ in München haben diesen Grundsatz mit Erfolg verwirklicht. Auch der Einwand, daß man eine derartige Sammlung nicht an abgelegener Stelle errichten dürfe trifft nicht mehr zu, seit außer der Eisenbahn Homburg-Ullingen auch die elektrische Bahn den Verkehr mit der Saalburg unterhält.

Wer sollte nicht gern, auch wenn er kein Altertumsforscher ist, eines schönen Tages sich in die hohe Bergwaldbauart gemächlich hinauftragen lassen und droben außer dem landschaftlichen Reiz der nahen Taunusgipfel und dem Fernblick über Homburg in die Mainebene auch die geschichtlichen Anregungen genießen, die der Ort gewährt. Die Zeiten der Vergangenheit reden von der gewaltigen Roma, die das unterjochte Gebiet gegen die nordischen Barbaren mit einem wohl dreißig Tagereisen langen Bollwerk von dem Scheidepunkt des Mittel- und Niederlands bis zum Knie des oberen Donaulaufes abgrenzte. Von der „großen Mauer“ abgesehen, mit der das Chinesentum noch ein paar Jahrhunderte früher sich gegen Mandtschu gütete, damals schon so fremdenfeindlich wie heute, und die allerdings süminal so lang ist wie der Schutzwall des römischen Zehntenlandes, gibt es kein größeres Festungswerk auf unserer Erde. Und doch hat der Verfall den Pfahlgraben zugeschüttet, die Teufelsmauer geschleift, die Kastelle dem Boden gleichgemacht, und Guelms II. Imperator Germanorum weicht den Grundstein für die zusammengetragenen Ueberbleibsel und errichtet seinem weiland Kollegen Imperator Romanorum Tito Aelio Hadriano Antonio Augusto Pio die schöne Bildsäule, die am Mittelpfeiler der Porta deenmana auf der mit derbem charakteristischem Holzgelenker beherrschten Brücke überlebensgroß die Wache hält und dem Nachkommen der Barbaren das Salve anbietet.

Was man unter den Schuttstücken fand, die sich übereinanderlegten, als Katten und Menschen in drei Jahrhunderte fortwährenden Kämpfen gegen die stolzen Votiver die zu wiederholten Malen erfolgreich benannte Zwingsburg in Brand steckten, das hat nun das Muster abgegeben für den Plan der Wiederherichtung des Kastells zu friedlichem Zweck. Der Säulengang, der von der Südpforte durch die Kellertura zum Pratorium leitet, und den der Kaiser mit seinem Gefolge bei dem Weißeck durchschreiten soll, paßt sich treu den vorhandenen Vorbildern an.

Die Saalburg war eins der reichsten unter den etwa achtzig Römerkastellen, die man von Rheindrohl bis Kelheim zählt. Keine bloße Kasernenfestung, sondern ein betriebssamer Grenzort mit einer beträchtlichen bürgerlichen Niederlassung unter dem Schutz des militärischen Präkidioms. Von Drusus, dessen Feldherrnblid die beherrschende Lage des Saalburgkastells zuerst erkannte, bis zu Antoninus Pius und Caracalla haben die römischen Nachhaber Wert auf diesen Standort gelegt. Es entmutigte sie

nicht, daß die erste Befestigung, die im Jahre 9 vor Christi Geburt angelegt war, im Jahre 9 nach Christi bereits wieder dem seit der Teutoburger Schlacht vordringenden Germanentum erlag. Größer und stärker erstand der Truttbau immer aufs neue, bis der Zusammenbruch des Weltreichs auch die Fundamente der Saalburg bis auf weiteres begrub.

Die verhältnismäßig lange Dauer und die wechselvollen Schicksale der römischen Siedelung auf der Saalburg haben es geführt, daß die Fundamente so ergiebig wurde. Die Opialstäre, die man aufgestellt hat, entsprechen dem vorerfundnen Original, das seinen Platz an der Innenseite der Porta deenmana hat. Die Kolonnen tragen den charakteristischen vergoldeten Pinienzapfen, zwei Jupiterköpfe mit dem Witzbüdel sind genau der Säule nachgeformt, die bei Heddenheim ausgegraben wurde, im Vians novus, über den die Heerstraße von der Saalburg nach Mainz ging. Die Säulen tragen Schieber mit lateinischen Inschriften, die dem Kaiser Wilhelm und der Kaiserin Auguste Viktoria gelten, „Schrecken der Feinde“, dem „Schützer des Rechts“, der „Schützerin der Frauen“ und „Trösterin der Armen“. Vom Pratorium ist für die Feier nur das Sacellum errichtet worden, und auch dies nur provisorisch aus vergänglichem Stoff, aus Gips und Holz. Cohausers Bildnis hängt darinnen. Ein Halbkreis, von farbentönen Adler-Säulen durch grüne Reifiggewinde verbunden, umgibt den Grundsteinplatz. Note Holzbank sind als klassische Subellen für die Festversammlung bestimmt.

Auf diesem Raum spielt sich das Hauptstück des Programms ab. Wenn der Kaiser das Kastell betritt, grüßen ihn römische Krieger von den Zinnen und Tubachore eröfnen. Truppen und Musik stellt das Homburger Bataillon des 80. Infanterie-Regiments, die Frankfurter Infanterie- und die Bodenheimer Musikkapelle. Ein Kantus steigt, gesungen von Homburger Sängern und Ufänger Seminaristen, zusammen an 200 Stimmen. Sie singen einen Hymnus nach der Art des Festi Dahmischen Maets, senex imperator. Gymnasialdirektor Schulz-Homburg hat den lateinischen und deutschen Text eingerichtet. Kapellmeister Iwan Schulz leitet den Gesang. Sodann wird der Präfekt (Schauspieler Schreiner-Wiesbaden) eine lateinische Anrede an den Kaiser halten. Es folgt ein, wenn wir nicht irren, von dem Wiesbadener Hofintendanten H. Hülsen gesprochen deutscher Prolog. Dann wird Baurat Jacobi den Kaiser um den Befehl zur Legung des Grundsteins ersuchen. Es folgt die Vereidung der von Mommsen verfaßten lateinischen Widmung, die dem Grundstein einverleibt wird, dann wird der Kaiser mit Kelle und Hammer — die Werkzeuge stammen aus den Saalburgfunden — die Weihe halten. Sammerschläge von Würdenträgern und Gelehrten, zugelegt haben u. a. die Minister Poladomsky und Studt, der Berliner Museumsdirektor Schön, Geheimrat Hinzpeter zc., sollen die Feier schließen.

Von Nah und Fern.

Interessante Funde wurden bei Anlage der Wasserleitung in Wiedenbrück gemacht. Unter dem Pflaster der Langenstraße wurde in einer Tiefe von 1,50 Meter eine Anzahl Baumstämme, meist von Weizen nach Osten liegend, bloßgelegt. Die vorgefundenen Schädel waren unverletzt im Gegenstoß zu den in früheren Zeiten in den benachbarten Gärten aufgefundenen, welche mit langen Nägeln durchschlagen waren. Die vorgefundenen Särge haben eine Länge von 1,90 bis 2 Meter bei einer Weite von 35 Zentimeter. Die einzige Öffnung befindet sich am Kopfende und ist mit einem Schiebedeckel geschlossen. Die Leichen können nur durch Hineinschieben in den Sarg gebracht sein. Beigaben fanden sich nicht vor, doch lagen merkwürdigerweise häufig in unmittelbarer Nähe der Baumstämme Skelette größerer Tiere. Da eine Anzahlspitze von Bronze ebenfalls ausgegraben wurde, darf man bezweifeln, daß dieser Kleinfunde wohl auf römischen Ursprung schließen, zumal Wiedenbrück als Hauptverkehrsweg der Römer häufig genannt wird. Die Funde sind dem städtischen Museum überwiesen.

Mußte es sein?

28] Roman von G. v. Berlepsch.

(Fortsetzung)

17.

Das Schloß Waldbaus war herrlich gelegen. Auf einer Seite wurde es von schönem Sandwald, auf der andern von weiten Wiesen begrenzt, zwischen welchen sich ein klarer Fluß hinschlängelte. Schöne Gartenanlagen waren reich der Stolz der Bewohner gewesen, und selbst während das Schloß leer stand, wurde alles in bester Ordnung gehalten. An der Westseite lag eine Terrasse hin, die eine herrliche Fernsicht gewährte und immer mit blühenden Blumen und seltenen Pflanzen geschmückt war. Es war der Lieblingsplatz von Edith von Hohenstedt, die sich in der guten Jahreszeit meist hier aufhielt.

Drei Jahre waren vergangen; wieder war der Sommer gekommen, ohne ihr eine Veränderung zu bringen.

Sie hatte damals gelesen, daß ihr Mann zur Jagd nach Steiermark gegangen war, später brachte die Zeitung eine Notiz, daß er zum Besuch des Grafen Warren auf dessen Landgut eingetroffen sei, und bald darauf die Nachricht, Herr von Hohenstedt habe sich ins Ausland begeben. Wo er jetzt sein mochte, ahnte sie nicht. Unvorsichtlich zog er unbeschwert von einem Ort zum andern, unglücklich und unbefriedigt, wie sie es war.

Das einsame, trostlose Leben, welches sie führte, lag schließlich an, Ediths Gesundheit

zu untergraben. Lange hatte sie dagegen angekämpft und versucht, ihre Zeit nützlich anzuwenden, schließlich unterlag sie. Die gänzliche Zwecklosigkeit ihres Daseins nahm ihr die Lebenskraft. Langsam flachte sie dahin. Erst mußte sie ihre Spaziergänge einstellen, die sie zu sehr ermüdeten, dann verloren ihre Wangen die frische Farbe, ihre Augen den früheren Glanz. Und trotzdem wurde Edith mit jedem Tage schöner, aber es war jene durchsichtige überirdische Schönheit, die jedem Sorge macht, der sie erblickt.

Geselliger hätte sie ja ihre Lebensweise gestalten können; ihre Nachbarn hätten gern mit ihr verkehrt, allein sie war zu unglücklich, um sich nach dem Umgang mit Menschen zu sehnen. Sie hoffte jetzt nur auf ihren baldigen Tod, der Walter von ihr befreien würde und sie sah demselben wie einem Freund entgegen, welcher sie von ihrem verfluchten Dasein erlösen sollte.

Edith hatte nie in ihrer Einsamkeit nach ihrer Mutter verlangt; sie wußte nicht, ob Walter den Verkehr wünschte, aber sie hatte Frau Pohl fortgesetzt unterstützt. Und doch hatte auch für diese das Leben wenig Wert mehr, seitdem das so zärtlich geliebte Kind von ihr gegangen war.

Edith wußte, wie innig ihre Mutter an ihr hing, und daß sie unglücklich sein würde, wenn sie von ihrem Schicksal erfuhr. Deshalb schwebte sie und versagte sich den Trost, einer teilnehmenden Seele ihren Schmerz auszusprechen. Frau Pohl erhielt öfter Briefe von Edith, und wenn sie in ihnen auch zuerst den Ton einer glücklichen, jungen Frau vernahm, so

war es doch Edith gelungen, sie zu täuschen. Während der Brautzeit hatte das junge Mädchen ihr eine so herbe Schilderung von den Vorzügen ihres Verlobten gemacht — sie mußte unter allen Umständen glücklich sein!

Durch Walters Freigebigkeit war Edith in den Stand gesetzt, Frau Pohl so reichlich zu unterstützen, daß diese in die Lage kam, ihre enge Wiener Vorstadt-Wohnung mit einem kleinen Häuschen auf dem Lande zu verkaufen, und würde nicht das Schicksal ihres Mannes und die Trennung von Edith sie bekümmert haben, so hätte sie sich zum ersten Mal in ihrem Leben glücklich und sorgenlos fühlen können.

Nach ungefähr einem Jahr begann jedoch ihre Sehnsucht nach Edith so groß zu werden, daß sie dieselbe in ihren Briefen erwähnte.

„Ich will zu dir kommen,“ antwortete die junge Frau, „wenn du mir versprichst, mich genau so zu behandeln wie damals, als ich mich in den Schulferien bei aller Armut doch so froh und glücklich fühlte.“

Frau Pohl versprach es, und Edith genoß die Wohlthat, nach den langen, einsamen Monaten einmal wieder von Liebe umgeben zu sein. Nach der ersten freudigen Begrüßung entdeckte Frau Pohl die große Veränderung in der Erscheinung des geliebten Kindes. Edith hatte sich möglichst einfach angezogen, und das dunkle Kleid hob zwar ihre tadellose Figur, aber auch die durchsichtige Blässe ihres Gesichtes. Die erst halbverwachsenen, tief umschatteten Augen, der fest geschlossene Mund sprachen nicht von Glück; statt der früheren Lebhaftigkeit lag ein müder, ergebungsvoller Hauch über ihrem ganzen Wesen.

„Wie veränderst du bist, mein süßes Kind,“ sagte Frau Pohl. „Wer hätte früher gedacht, daß meine kleine Tochter eine so stattliche und elegante Dame werden würde? Aber auch wie leidest du aussehst! Was sagst eigentlich beim Mann zu deinem Herkommen? That es ihm nicht leid, dich zu entbehren?“

„Mein Mann ist verheiratet,“ entgegnete Edith, „ich erwarte ihn nicht so bald zurück.“ „Verheiratet?“ wiederholte Frau Pohl erstaunt. „Und wie kommt es, daß du ihn nicht begleitest?“ „Es ließ sich nicht gut einrichten,“ war die ausweichende Antwort.

„Aber du hast deinen Mann doch lieb, Edith?“

„Von ganzem Herzen liebe ich ihn,“ entgegnete die junge Frau schnell.

„Gott sei Dank, dann bist du doch glücklich! Mein schweres Leben wird mir leichter zu ertragen sein, wenn ich nur weiß, daß du befriedigt und froh bist.“

Ernestine Pohl war zwar eine gütige, aber auch beschränkte und kurzschichtige Frau. Wie würde sie sonst so gehandelt haben wie sie sich doch lagen, daß sie das Leben des Kindes zerbröckelte, indem sie es seiner Familie entzog und es an ihr armlütches, verfluchtes Dasein fetzte. Es war ihr nie klar geworden, welches Unrecht sie beging. Aber jetzt, als sie Edith länger beobachtete, kam ihr doch oft der Gedanke, ob sie in richtiger Weise für das Glück des Kindes gesorgt habe. Edith hatte ja so glänzende Partie gemacht, wie die Mutter auch in ihren kühnen Erwartungen nicht ge-

Die... einen wählen und freie Mittel werben... rat D... rühmt... 70 Ja... 60 Ja... Wohn... ist e... Leiden... Bestim... P... liefe... fetzte... P... maich... sandh... rung... freite... franzö... Behör... befürd... Diens... und i... eingel... G... machte... Er to... schicht... hais... welche... er der... von s... unwei... bare C... herbei... es ihr... bedor... getrag... Polize... ein K... harte... (Ela... Weind... Stuhl... sahen... der G... „er m... je tra... aufme... nicht i... begab... vor, n... an de... gewal... Stiel... an de... ist, j... Julius... Jahre... Raubr... schenß... verhol... durch... der G... unmit... auf, m... deren... jetzt... Dorfe... Bezirk... Bettel... Seine... zu B... hatte... Wege... alte A... schaft... spitzer... noch i... Zeit... der ze... harte... sein... lang F... faltet... überze... keufte... des Fr... es Fr... Namen... beant... Mutter... logar... und se... daß fi... stumm... fortgez... jede... ein je... mußte... „I... sagte... chue j... etwas... G... beinen... leuchte... leb n... auch g... h... es... Pohl...“

ahre
nto-
um
bau
des
burg
die
lung
die
äre,
orge-
der
Die
eten
Witz-
die
Vicus
Saal-
ragen
dem
auste
dem
der
Bom
ellum
orisch
Holz-
Halt-
durch
den
als
nlung
stfild
das
r von
uppen
in des
r In-
apelle.
bürger
nmen
mmis
senex
mburg
et ein-
et den
Scha-
nische
gt ein,
abener
utischer
Kaiser
Steins
von
g, die
rd der
Berf-
die
ürden-
u a
r Ber-
Ginz

Kohlenverförgung durch die Stadt.

Die Stadtverordneten von Königsberg nahmen einen Antrag an, eine gemischte Kommission zu wählen, die größere Kohlenvorräte einzufinden und solche der Bürgerlichkeit zum Selbstkostenpreise abzugeben hat. Die dazu erforderlichen Mittel sollen der Kämmererkasse entnommen werden.

Sensationeller Doppelselbstmord.

Hofrat Dr. Cordes in München, Besitzer des berühmten Alexanderbades, der sich im Alter von 70 Jahren befand, sowie seine Gemahlin, die 60 Jahr alt war, haben sich in ihrer eigenen Wohnung mit Chantali vergiftet. Das Motiv ist ein heiderseitiges schweres körperliches Leiden. Die That erregt großes Aufsehen und Bestürzung.

Pflanzenstiels Auslieferung.

Die Auslieferung des in Paris verhafteten Privatsekretärs des Fürsten von Bulgarien, Eugen Pflanzenstiel, ist nach fast viermonatigen diplomatischen Unterhandlungen der bayerischen Gesandtschaft in Paris mit der französischen Regierung erreicht worden. Der an den Händen gefesselte Flüchtling wurde am Sonntag von der französischen Regierung in Metz den deutschen Behörden übergeben, die dann seine Weiterbeförderung nach München, von wo aus er stückweise verfolgt wurde, veranlassen. Am Dienstag ist Pflanzenstiel in München eingetroffen und in die Frontstraße als Untersuchungsgefangener eingeliefert worden.

Einen schauerlichen Selbstmordversuch machte in Schweidnitz der Kürschner Weigel.

Er kaufte sich leicht entzündbares Holz und schichtete auf einem Platze hinter dem Krankenhauses Bekanien einen Scheiterhaufen auf, auf welchen er sich niederließ. Sodann entzündete er den Holzstoß, in kurzer Zeit war der Mann von Flammen und Rauch eingehüllt. Einige unweit beschäftigte Leute hatten aber das sonderbare Gebahren des Mannes beobachtet und eilten herbei, um ihn zu retten. In der That gelang es ihnen, den W. der Flammen zu entreißen, bevor er noch allzu schwere Brandwunden davon getragen hatte. Die alsbald herbeigerufene Polizei schaffte den offenbar Geistesgestörten in ein Krankenhaus.

Sich selbst verraten hat der bereits verhaftete mutmaßliche Mörder der 15jährigen Ella Hinkelmann in Seringswalde.

Gendarm Weinhold begab sich in anderer Sache in eine Schuhfabrik. Als die Arbeiter ihn kommen sahen und die Bemerkung: „Jetzt kommt der Gendarm!“ sagte der Sophabauer Stirl: „er müsse gleich in die Apotheke, seine Frau sei krank,“ und verschwand. Weinhold, darauf aufmerksam gemacht, folgte dem Stirl, der sich nicht in die Apotheke, sondern in seine Wohnung begab. Dort nahm Weinhold eine Untersuchung vor, wobei er Sachen und ein Messer vorfand, an denen Flecken zu bemerken waren, von denen die Untersuchung erst ergeben muß, ob es abgewaschene Blut- oder Rostflecke sind. Da Stirl sich nicht auszuweisen vermochte, wo er an dem Abend von 6 bis 10 Uhr gewesen ist, so wurde er verhaftet.

Endlich erwischt.

Der 44 jährige Arbeiter Julius Nagel, der dringend verdächtig ist, im Jahre 1878 in der Nähe von Danzig einen Raubmord verübt zu haben, entkam nach der schenlichen That und wurde seitdem stückweise verfolgt. Es gelang ihm, sich 22 Jahre hindurch unter Beilegung eines falschen Namens der Gerechtigkeit zu entziehen. So hielt er sich ununterbrochen 17 Jahre lang in Halberstadt auf, während er die übrigen fünf Jahre in anderen Orten Deutschlands verbrachte, bis er jetzt auf einer Reise in die Westereggen in Dorje Borbrück bei Blumenthal (Regierungsbezirk Stade) von dem Ortsgendarmen beim Betteln angetroffen und festgenommen wurde. Seine Einlieferung in das Gerichtsgefängnis zu Blumenthal ist bereits erfolgt. — Nagel hatte auch im Jahre 1898 mit noch einem Begelagerer zwischen Danzig und Braust eine alte Botenfrau überfallen und sie ihrer Burschenschaft beraubt. Nagel stieß der Frau einen gestrichelten Messer in den Unterleib, den er dann noch in Brand steckte. Es gelang nach längerer Zeit, den Gefährten von Nagel festzunehmen, der zehn Jahre Zuchthaus erhielt.

Ein fast plötzlicher Wettersturz trat am Donnerstag in Wien ein.

Ein orkanartiger, eiskalter Sturm richtete im Stadtgebiet vielfachen Schaden an. Durch Einsturz von Gerüst- und Kanalbauten sind mehrere Arbeiter schwer verletzt. In den Straßen wurden mehrere Wagen umgestürzt, deren Insassen schwer verwundet wurden.

Ein deutsches Kind in Paris ausge- setzt.

Ein deutsch redendes kleines Mädchen, das sicherlich von seinen zugereisten Eltern absichtlich ausgelegt worden ist, wurde auf den Straßen herumirrend, weinend und fast verhungert von der Pariser Polizei aufgefunden. Alle Versuche, seine Herkunft zu ermitteln, scheiterten daran, daß das Kind weder Namen noch Heimat wußte. Es hat hellblondes Haar, volle Figur und trägt einen grünen, mit Schwarz bordierten Leberzieher, darunter ein kariertes Kleid und einen wollenen hellen Unterrock. An den Schuhen befinden sich rote Bänder. Im Hute ist: „Weste 49 Nr. 240“ eingepreßt, und die Knöpfe tragen den Stempel einer Firma aus Frankfurt am Main. Da sich bis jetzt niemand zur Abholung gemeldet hat, soll die Photographie des kleinen Mädchens den größeren ausländischen Polizeidirektionen zur weiteren Ermittlung überfandt werden.

Eine lange Luftreise hat der bekannte Pariser Luftschiffer de Baum gemacht.

Er flog allein in seinem Ballon „Centaur“ von Paris auf und erreichte bald eine Höhe von 200 bis 500 Meter. Die ganze Nacht blieb er in dieser Höhe über den Wolken und fand sich am nächsten Morgen über der norddeutschen Tiefebene. Unter der Einwirkung der Sonnenwärme stieg der Ballon schnell wieder und landete schließlich am Nachmittag in der Nähe von Wloislafel in Russisch-Polen. Der Ballon hatte also in der kurzen Zeit über 1300 Kilometer Luftlinie zurückgelegt.

Ein Cylinderhut des Präsidenten Krüger kam am Dienstag in London zur Versteigerung.

Es hatte sich ein natürlich sehr zu billigen Scherzen aufgelegtes Publikum eingefunden. Der Auktionator erklärte, daß der Erbs des Hutes zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden soll, worauf das erste Gebot mit 5 Pfund erfolgte. Der Preis wurde schließlich bis auf 25 Pfund hinaufgetrieben.

Die Pest in Glasgow scheint nunmehr glücklicherweise zum Stillstand gebracht worden zu sein.

Nach dem amtlichen Bericht vom Donnerstag wurden die letzten sechs noch unter Beobachtung stehenden Personen an diesem Tage entlassen. Die Isolierhäuser werden geschlossen. Seit drei Wochen ist kein Pestfall mehr zu amtlicher Kenntnis gelangt.

Der Herzog der Abruzzen hat der Familie des auf seiner Nordpolfahrt verschwundenen Norwegers Stöhlen 10 000 Kronen überweisen lassen.

Der Herzog hat bestimmt erklärt, er werde persönlich an seiner neuen Nordpolarpedition teilnehmen. Das Schiff des Herzogs „Stella Polare“ ist ins Dod gebracht worden; es stellte sich heraus, daß es schweren Schaden genommen hat.

Ein Tunnel von Gibraltar nach Marokko.

Der Pariser Ingenieur Jean Berlier hat einen vollständigen Plan ausgearbeitet, um die in Gibraltar ausmündenden spanischen Bahnen durch einen die Meerenge von Gibraltar unterquerenden Tunnel mit den Bahnen von Marokko zu verbinden. Eine Gesandtschaft der Unternehmer will jetzt in Marokko die Konzession zum Bahnbau erwirken. Technisch ist die Sache ganz gut möglich, da es sich um Felsengrund handelt, der zu durchbohren wäre. Bekanntlich waren die Pläne eines Tunnels von Calais nach Dover auch schon fertig und sind nur am Widerspruch Englands gescheitert. Ebenso war auch eine Brücke über den Bosporus geplant. Warum also nicht der Tunnel von Spanien nach Afrika? Es fragt sich hier nur, ob auch Kapitalien für das Unternehmen zu finden sein werden.

Galveston wiedererstand.

Amerikanische Städte stürzen zusammen und werden fast mit derselben Schnelligkeit wieder erbaut. Wie ehemals Chicago nach dem großen Brande im Umsehen wiedererstand, so wird jetzt das

durch den Cyclon von Texas in einen Trümmerhaufen verwandelte Galveston in der unglücklich kurzen Zeit, wie es eben nur in Amerika möglich ist, wiederhergestellt. Unter Mitwirkung der Eisenbahn- und Schiffahrts-Gesellschaften entsteht bereits aus den Ruinen ein neuer Hafen und eine neue Stadt, und der Baumwollhandel mit englischen Häfen hat rasch seine frühere Blüte erreicht.

Geriichtshalle.

Berlin.

Ein Mustergatte stand in der Person des kaiserlichen Wilhelm Weiland vor dem Schöffengericht. Er sollte seine Ehefrau in der empfindlichsten Weise behandelt haben. Dieselbe war so eingeschüchtern und hatte solche Angst vor dem Angeklagten, daß der Vorsitzende es für geboten erachtete, ihn während der Vernehmung der Frau aus dem Gerichtssaale zu entfernen. Aber auch nun machte die heilig Weibende von dem ihr zustehenden Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch und der Angeklagte wäre mangels Weibes freigesprochen worden, wenn nicht eine Flurnachbarin als Belastungszeugin aufgetreten wäre. Diese bekundete haarsträubende Dinge. Einmal habe der Angeklagte seine Frau abends nach 10 Uhr zur Wohnung hinausgeworfen. Nur mit Homb und einem Strumpf bedeckt, habe sie die ganze Nacht auf der Treppe zubringen müssen, bis mitleidige Nachbarn die halb Erstarrete morgens gegen 5 Uhr bei sich aufnahmen. Ein anderes Mal hatte der Angeklagte seine Frau, die sich des besten Rufes erfreute, in der härtesten Weise geschlagen und so lange gemüht, bis sie das Bewußtsein verlor. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten, der Gerichtshof ging aber über den Antrag hinaus und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten und drei Wochen.

Würzburg.

Das Schwurgericht beurteilte den 21 jährigen Schweizer Georg Ermer wegen Raub zu 8 Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Er hatte am 7. September zur Mittagsstunde eine Bauersfrau auf der Landstraße niedergeschlagen und ihrer Burschenschaft beraubt.

Eine Denkschrift der Vizekönige an die Kaiserin-Witwe.

Von chinesischer Seite, also aus recht fragwürdiger Quelle, kommt die Meldung, daß der Gouverneur von Schantung Juan-schi-tai und die Vizekönige des Yangtse-Gebietes gemeinsam eine Denkschrift an die Kaiserin-Witwe gerichtet hätten, in welcher sie jede Verantwortlichkeit für einen geregelten Transport von Lebensmitteln während des Krieges ablehnen, falls der Hof nach Sianfu verlegt werde. Man glaubt, dem Kaiser habe sehr viel daran gelegen, nach Peking zurückzukehren, aber die Kaiserin-Witwe habe so lange gezögert, bis der stellvertretende Vizekönig von Peking ihr mitgeteilt habe, daß die Verbündeten einen Angriff auf Taijienfu und Baoingfu beabsichtigten. Die Kaiserin-Witwe habe sich daraufhin sofort nach Sianfu begeben. Auch Si-hung-tschang soll dem Kaiser geraten haben, nach Peking zurückzukehren, indem er darauf hinwies, daß die Verbündeten in der Lage seien, die Zufuhr von Vorräten nach Sianfu zu verhindern.

Ein Telegramm aus Schanghai besagt sogar, daß die Vizekönige in ihrer Denkschrift für den Fall, daß der Hof die Rückkehr nach Peking ablehnen sollte, gedroht haben sollen, ihre Entlassung zu nehmen. Der chinesische Hof scheint aber nicht zu beabsichtigen, auf die Denkschrift der Vizekönige zu reagieren. Denn wie aus Tientsin vom 7. d. berichtet wird, treffe der chinesische Hof Anordnungen zu seinem Schutz gegen eine etwaige Verfolgung durch die Verbündeten. Chinesische Truppen werden am Spanglu-Paß, der nach Sianfu führt, konzentriert, und Vorräte an Getreide und Waffen werden aufgestapelt. Noch immer finden Truppenbewegungen nach Norden statt. Auch gehen große Gelbunterstützungen an die Kaiserin-Witwe ab. Bankiers in Schanghai wollen wissen, daß drei Lac Taels vorige Woche an die Kaiserin abgegangen sind, und drei Lac diese Woche abgehen werden. Die Konjunktur in Schanghai sind der Ansicht, daß die Situation auf dem toten Punkte angelangt ist. Die Chinesen schlagen vor, die Alliierten sollten den Bringen Tsching persönlich an den chinesischen

Hof delegieren, um über die Rückkehr des Hofes nach Peking zu verhandeln.

Unter diesen Umständen hat es nur einen problematischen Wert, wenn jetzt die Abschriften des Ediktes, welches die Prinzen Kang-ji, Tai-tien und Tai-ting ihrer Titel und Würden entleidet, den Mitgliedern des diplomatischen Korps in Peking nunmehr zugestellt worden sind. Prinz Tuan verliert alle seine Ämter und seine Pension und wird dem Ministerium des kaiserlichen Haushalts zur Verpflegung übergeben. Kang-ji und Tschao-schu-tschiao werden dem Zenjorami überantwortet. Der Kaiser legt Wert darauf, zu konstatieren, daß er nicht ge- zögert hat, mit den Mitgliedern seiner eigenen Familie, denen er schlechte Führung der Staats- angelegenheiten vorwirft, streng zu verfahren.

Der Ketten sprenger.

dessen wunderbare Leistungen jetzt im Berliner Wintergarten Aufsehen erregen, erinnert an die Fertigkeit eines schon mehr „gemialen“ Einbrechers, der sich in den vierziger Jahren im südlichen Holstein ein gewisses Renommee im Ein- und Ausbrechen erwarb. Diese Fertigkeit bestand allerdings weniger im Sprengen als im Abstreifen jeglicher Fessel, mochte sie noch so kompliziert und schwer sein; Hand- und Fußgelenke waren von einer Geschmeidigkeit, die sich nur durch anormale Beschaffenheit der Knochen und Gelenke erklären ließ. Als dieser Gauner, der sich im Lande einer Art von Popularität erfreute, sein Konto einstmals wieder mit einigen Jahren Zuchthaus belastet hatte, gelang es ihm, wie oft schon, aber diesmal in ganz besonders drastischer Weise, seinen beiden Transporteuren, schon innerhalb der Gefängnis- mauern, wieder zu entfliehen. Aber das Vertrauen auf seine Kunstfertigkeit im Wieder- gewinnen der geliebten Freiheit hatte ihn nach und nach zu sorglos gemacht, daher befand er sich bald wieder in den Händen der heiligen Hermandad. Ueber Kreuz gefesselt, die Hand- schellen so fest angezogen, daß sie tief in das Fleisch der Handwurzel einschnitzen, zu beiden Seiten von einem Diener des Gefänges gehalten, stand der Wiedererlangte vor dem Richterisch und nahm mit verbindlicher Liebenswürdigkeit die ihm bittierte Zusatzstrafe entgegen. — „Nun zeigen Sie mal, Hemmingen!“, jagte der vorstehende Beamte, im schönen Bewußtsein des diesmal sicheren Besitzes dieser Zuchthausvariante — „wie machten Sie es eigentlich, als Sie das letzte Mal ausbrachen?“ — „Sehr gerne, Herr Richter,“ lächelte der Spitzbube bereitwillig. „Erst machte ich so, — dann so!“ — dabei streifte er erst von der rechten, dann von der linken Hand die Schellen ab, als ob es Gummibänder gewesen wären — „dann that ich so, dann so!“ — dabei ergrieff er erst den einen, dann den andern der neuerig zusehenden Wärter im Genick, stieß sie mit den Köpfen zusammen, daß es dröhnte und es beiden schwarz vor den Augen wurde. „Und zuletzt machte ich so!“ — Und mit einem gewaltigen Satz war er zum Fenster hinaus und ward nicht wieder gefehen.

Buntes Allerlei.

Die Briefe des Fürsten Bismarck

an seine Gemahlin, etwa 500, werden nach den Berl. Neuest. Nachr. durch den Fürsten Herbert Bismarck zu Weinachten bei Coita in einer vollständigen Sammlung herausgegeben werden.

Eine Ehren-Uhrmacherin.

Marie von Ebner-Eschenbach ist nicht nur Ehrendoktor, sondern auch Ehren-Uhrmacherin geworden. Sie ist bekannt als Sammlerin von Uhrenwerken und hat ihr Interesse für Uhrmacherei in der Novelle „Lotte, die Uhrmacherin“ literarisch befundet. Zum Dank dafür hat die Wiener Uhrmacher- Genossenschaft sie anlässlich ihres 70. Geburtstages zum Ehrenmitglied ernannt.

Schlagfertig.

Fräulein: „Ich habe gehört, junger Mann, Sie dachten. Ist denn von Ihren Sachen schon mal was gedruckt worden?“ — Herr: „Ich habe gehört, liebes Fräulein, daß Sie hin und wieder im Hause Ihrer Mutter kochen. Ist denn von Ihren Sachen schon mal was geessen worden?“

hatte, aber trotzdem schien sie nicht glücklich zu sein. Weshalb konnte die junge Frau kundenlang sitzen und vor sich hinstarren oder mit gestarrten Händen am Fenster stehen und den vorbeiziehenden Wolken nachschauen? Warum leuchtete sie oft und wechselte leicht die Farbe? Das alles sah nicht nach Glück aus. Dann fiel es Frau Pohl auf, daß Ebith nie von selbst den Namen ihres Mannes nannte. Im übrigen beantwortete sie alle Fragen, erzählte ihrer Mutter alles, was sie zu wissen wünschte, gab sogar eine Beschreibung von Schloss Bergheim und seinen Herrlichkeiten — aber sie verriet nicht, daß sie nur Stunden dort gewesen war und mitummergegangen war. Sie sah alles zu haben, jede Bequemlichkeit, jeden Luxus; nur daß sie ein sehr hülles, abgeschlossenes Leben führte, mußte sie auf Frau Pohls Fragen zugeben. „Du schreibst ja garnicht an deinen Mann,“ sagte diese eines Tages. „Ich sollte denken, eine so junge Frau wie du hätte alle Tage etwas zu berichten.“ Ebith seufzte und schweig.

„Ebith,“ fuhr Frau Pohl fort, „hast du deinen Mann wirklich lieb?“ „Lieb?“ wiederholte Ebith, und ihre Augen leuchteten auf, „ich habe ihn ja so unfangbar lieb wie sonst niemand auf der Welt.“ „Und er, mein Kind? Bißt du seiner Liebe auch gewiß?“ „Ich bin seiner Liebe so gewiß, Mutter, wie ich meines Lebens bin,“ war die Antwort. „So kausche ich mich also doch,“ badete Frau Pohl, „und es ist alles in Ordnung.“

Ebith hatte nicht die Absicht gehabt, lange zu bleiben; aber es war so wohlthwend, sich einmal wieder derziehen, und von Liebe umgeben zu lassen. Wenn nur die unbequemen Fragen nicht gewesen wären!

Eines Tages sagte Frau Pohl: „Du bist nun eine so vornehme Dame geworden und hast einflußreiche Bekannte. Könntest du nicht etwas für deinen Vater thun?“

Die junge Frau schrak zusammen. „Für meinen Vater?“ sagte sie entsezt. „Was könnte ich für ihn thun?“

Ein Gedanke durchfuhr Frau Pohl, als sie das bleiche Gesicht vor sich sah.

„Ebith,“ begann sie sehr ernst, „sage mir die Wahrheit. Hast du durch das Unglück deines Vaters in irgend einer Weise zu leiden? Sehen die Leute deshalb auf dich herab oder verachten sie dich? Sei aufrichtig. Ich habe meine triftigen Gründe zu der Frage.“ Sie glaubte plötzlich auf die richtige Spur gekommen zu sein und den Grund zu Ebiths Kummer entdeckt zu haben. „Vielleicht,“ so sagte sie sich im stillen, „ist das Gerücht von dem Verbrechen und der Zuchthausstrafe meines Mannes doch in die vornehmen Kreise gedrungen, und infolge dessen haben Ebith und ihr Mann unter tränkenden Bemerkungen und hämischen Anspielungen zu leiden. Das mag wohl auch die Veranlassung sein, daß sich die jungen Leute von der Gesellschaft zurückgezogen haben und ein so hülles und einsames Leben führen, wie es sich doch gar nicht mit ihrem Reichthum und ihrer Stellung verträgt. Nein,“ badete Frau Pohl weiter, „um meines Mannes willen soll Ebith

nicht leiden. Vieber will ich ihr alles getehen. Mag sie sich dann auch von mir abwenden, ich will es als Buße auf mich nehmen. Für ihr Glück ist mir kein Opfer zu groß, da will ich selbst den Verlust ihrer Liebe ertragen.“

Während Ernsine Pohl diesen Gedanken nachging, hatte die junge Frau ihre Antwort erwogen. In ihrem jetzigen liebeleeren Dasein war sie für die Zärtlichkeit und rührende Fürsorge ihrer Mutter doppelt dankbar und mochte sie um keinen Preis tranken. Sie selbst hatte genug gelitten, warum sollte sie noch der guten Frau Freude bereiten?

„Meine liebe Mutter,“ sagte sie, indem sie die Arme um ihren Hals legte, „laß diese Sorge dir fern bleiben. Von den Menschen, mit denen ich seit meiner Heirat verkehrt habe, kennst sicher keiner das Schicksal meines Vaters. Bitte, sei ganz beruhigt meinewegen.“

„Ich bin es jetzt, nach dem, was du mir sagst. Es war von größter Wichtigkeit für mich, Klarheit darüber zu haben.“

Wie nahe hatte eine Erklärung gelegen, die allem Kummer und aller Verzweiflung ein Ende gemacht hätte. Aber Ebiths übergroße Rücksichtnahme und Herzensgüte verhinderten eine Aufsprache. Trohdem erwog Frau Pohl während der Zeit ihres Zusammenseins noch manchmal, ob sie nicht Ebith ihre Gesichte mitteilen sollte. Aber der Gedanke, unnötig die Liebe ihrer Tochter zu verletzern, hielt sie von einem Geständnis zurück. Hätte sie freilich gewußt, welches Unglück ihr Schweigen anrichtete, so würde sie dasselbe sofort gebrochen haben.

Als Ebith nach Hause zurückkehrte, fühlte sie sich, nun sie die sorgende Liebe ihrer Mutter entbehren mußte, trostloser denn je. Sie war noch aufmerksamer gegen diese als vorher. Sie sandte ihr Blumen, Witb, Geflügel und alles, womit sie hoffte, der armen Frau eine Freude machen zu können.

So vergingen zwei Jahre, als Ebith — wie schon erwähnt — zu tränkeln anfang. Das Leben wurde ihr immer schwerer und das Alleinsein mit ihrem Kummer unerträglich. Sie dachte, wie schön es sein müßte, die um sich zu haben, die sie von jeher für ihre Mutter gehalten hatte.

Es war ja nur eine einfache Frau, aber sie hatte Herzensbildung und war ihr immer die treueste Pflegerin geworden. Wie hatte die Mutter gearbeitet, gedarrt und entbeert, um ihrem Kinde jede mögliche Freude zu bereiten und eine gute Bildung zu teil werden zu lassen! Und wenn sie tagsüber unermüdblich thätig gewesen, um die Mittel für den Lebensunterhalt, für Ebiths Schulgeld zu beschaffen, dann opferte sie noch die Nachstunden, um für sie ein hübsches Kleid, eine zierliche Schürze zu nähen, damit ihr Liebbling nicht schlechter gekleidet sei als die Kinder der wohlhabenden Leute in der guten Schule, die sie besuchte! Ja, nur mit unigrier Dankbarkeit und herzlichster Liebe konnte sie ihrer Mutter gedenken! Die Sehnsucht nach ihr erfüllte Ebith mehr und mehr, und mit ihren abnehmenden Kräften wurde der Wunsch nach der Anwesenheit der Mutter so lebhaft, daß sie sich endlich entschloß, ihn Walter mitzuteilen. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Alle fälligen Staats- und Gemeindeabgaben sind zur Vermeidung von Weiterungen bis

spätestens den 21. d. M.

zu entrichten.

Die Brandkassenbeiträge sind nach 1 Pfennig pro Einheit, die Beiträge zur Handlungskammer sind nach 4 Pfennigen von jeder Mark desjenigen Einkommensteuerjahres, welcher auf Handel und Gewerbe entfällt, abzuführen.

Ortssteuer-Einnahme Bretinig.
Kammer.

Bekanntmachung.

Das Betreten der Waldgrundstücke südl. Seite wird streng verboten. Jeder Unbefugte, der außerhalb der öffentlichen Wege im Walde betroffen wird, ist strafbar. Eltern werden für ihre Kinder verantwortlich gemacht.

Bretinig, am 15. Oktober 1900.

Die Waldgrundstückbesitzer südlicher Seite.

Deutsches Haus, Bretinig.

Nächsten Freitag den 19. Oktober:

Gesellschafts-Stubabend.

Alle Freunde des Statospieles werden hierdurch freundlichst eingeladen.
Anfang punkt 1/2 8 Uhr.

Otto Hause.

Oeffentlicher Familienabend des Fichtvereins.

Der Fichtverein Rödertal hält Mittwoch am 17. Oktober einen

öffentl. Familien-Abend

im Grünen Baum zu Großröhrsdorf ab. Beginn 1/2 8 Uhr. Die Darbietungen bestehen in

Instrumental-, Gesangs- und humoristischen Vorträgen.
Hierauf Tanz für die Besucher.

Eintritt gegen Vortrags-Ordnung im Saal 30, auf der Gallerie 20 Pfg.
Der gesamte Ertrag dient Wohlthätigkeitszwecken in den zum Vereine gehörigen Ortschaften Großröhrsdorf, Bretinig, Hauswalde und Dhorn.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Dir. Käffer. L. Lübeck. P. Dittrich.

Zur Herbst- und Winter-Saison

Billige Preise!

empfehle in
grosser
Auswahl:

Reelle Bedienung!

Winter-Ueberzieher und -Joppen

für Herren, Burschen und Knaben,
komplette

Anzüge für Herren und Knaben

Reelle Bedienung!

in
allen
Grössen.

Billige Preise!

Reinhard Grosser.

Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.,

Depositenkasse und Wechselstube

Grossröhrsdorf,

Bischofswerdaerstr. 253b,

Fernsprecher Nr. 40,

Kassastunden 1/2 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. und 3 bis 6 Uhr Nachm.

Wir verzinsen zur Zeit auf

Spareinlagen

bei täglicher Verfügung 3 3/4 %

bei monatlicher Verfügung 4 %

bei dreimonatl. Verfügung 4 1/2 %

und empfehlen uns zur Ausführung aller in das Bankfach einschlagender Geschäfte unter Zusicherung kouranter und sorgfältiger Bedienung.

Ständiges Lager von mündelsicheren Wertpapieren.

Kraut!

schönes

Weiss-Kraut

2 Mr. 80 Pfg. auf Bahnhof Grossröhrsdorf zum Verkauf. a 3tn.
Hobelmaschine steht zur freien Benutzung.
Achtungsvoll Clemens Philipp, Grünwarenhändler.

Herm. Schölzel

No. 75 Bretinig No. 75

empfiehlt dem geehrten Publikum sein mit allen
Neuheiten der Saison
ausgestattetes Lager zu soliden Preisen.

Zu Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenken

passend

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

Emaillir- und Eisenwaren,

Solinger Stahlwaren, lackierten Blechwaren, Holzwaren, Spiegel, Lampen,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

Nickelwaren.

Grosse Auswahl!

Billige Preise!

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Gem. Chor.

Heute Dienstag abends 1/2 9 Uhr
Übungsstunde.

D. B.

Kraut!!

Nächsten Freitag kommt wieder
Weiss-Kraut!

Achtungsvoll Ernst Reich

Gasthaus zur Rose.

Morgen Donnerstag
Schlachtfest,

früh Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit
Sauertraut, wozu freundlichst einladet
Witwe Mattia.

Tod und Verderben

bringen allen Ratten und Mäusen die
neu präparierten

„Gires-Rattenwürste“ und „Mäusemarder“.

Allen Haustieren unschädlich, nur Nagetiere
radical ausrottend. Allein echt zu haben
bei:

F. Gotth Horn.

Zwei gebrauchte

Violinen

sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp.
dieses Blattes.



Böttger's Rattentod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten
giftfrei für Menschen und Haustiere, zu 50 S
und 1 M nur bei
H. Steglich
in Bretinig.

Die vollständige Ausrottung aller Ratten
aus meinen Erfahrungen verband ich einzig und
allein Ihrem Rattentod. Nachdem ich den
selben gelegt habe, fand ich bereits nach 3 Stunden
nicht weniger als 38 tote Ratten vor. Ein be-
sondener Vorzug war die absolute Angifftigkeit
für die übrigen Haustiere. Ich kann daher diesen
Rattentod allen Oekonomen aufs Wärmste
empfehlen. Mosburg, den 11. Jan. 1899.
Anton Mayer, Branntweinbesitzer.

Hüte und Mützen

sowie feine Herrenwäsche hält stets gut
fortiert auf Lager
Emil Horn.

Stellung,

sowie Personal aller Branchen wird
schnellstens nachgewiesen durch
Central-Stellen- und Personal-Nach-
weis-Bureau, Hannover, Höltystr. 6.

Marktpreise in Ramenz
am 11. Oktober 1900.

Cravatten

empfiehlt zu billigen Preisen

Hermann Schölzel.

Femdenbarchent

Sopha- und Bettdecken

in Barchent und Flanell empfiehlt in großer
Auswahl
Reinh. Grosser.

höchster niedriger		Preis.		Preis.	
M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
50 Kilo	7 50	7 03	Seu	50 Kilo	3
Korn	7 36	6 92	Stroh	1200 Pfg.	25
Weizen	7 72	7 50	Butter 1 k	höchster	2
Gerste	7 20	6 75	niedriger	2	30
Haf	7 87	7 50	Erbsen 50 Kilo	10	50
Heibetorn	12	10 58	Kartoffeln 50 Kilo	2	50
Hirse					

Der
Abonname
vierteljähr
20 Pfenni

Dur
Gewerbe
alle offe
den geschä

Berlin
haben alle
Präsidente
fürsten zu
gefuchte
Verteibung
Abler mit
Staatsmin
Reichstanz
rums u

De
Bretin
verein hã
Donnerste
zum deut
Großbr
Gasthof z
veranfalle
leiber nich
ordnung
nummer
— Ma
thätig. A
in Bischo
Francis =
Daisi R
alle weite
später, la
Ernst Em
Roto Galk
Ranagava,
Anfertigt
Die 15
stellungsge
mentaffe
27. Juli
heaters in
209 er n
Er hat de
als Haus
burger Ka
hat es bor
Universität
Dresd
gesungen
aus Logbo
Zhat eing
in der M
alten Gut
bei dem er
Der Mörb
angelehnt
Dresd
der „Reit
der Brem
fogenannte
hente zur
überführt
seiner Wol
Ob Selbst
wird die
geben.
— In
am 16
seiner Wo
Hausmann
Wägung ei
geführt wer